

Ohne Bildung keine Zukunft!

**Braucht es Unterstützung von aussen, um allen Kindern
Guatemalas den Zugang zur Grundbildung zu
ermöglichen?**



Maturaarbeit an der
Maturitätsschule für
Erwachsene Reussbühl

Eingereicht bei: Alex Keller
Vorgelegt von: Doris Hahn

Luzern, 19. Oktober 2004

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
1.1 These.....	1
1.2 Persönlicher Bezug.....	1
1.3 Ausgangslage und Vorgehensweise	2
2. Der historische Hintergrund Guatemalas.....	2
2.1 Die Kolonialzeit	3
2.2 Unabhängigkeit und diktatorisches Regime.....	3
2.3 Das Militärregime und die Rückkehr zur Demokratie	4
3. Guatemala heute.....	5
3.1 Die Bevölkerung	5
3.2 Die Wirtschaft	7
4. Bildung in Guatemala	8
4.1 Das Bildungssystem	8
4.2 Der aktuelle Stand der Alphabetisierung	9
4.3 Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten.....	10
4.4 Ursachen für die hohe Analphabetenrate.....	11
4.5 Ziele der Grundbildung.....	12
4.6 Beurteilung der Zielsetzung und Zielerreichung	13
4.7 Alternativen zum staatlichen Bildungssystem.....	14
5. Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der Bildung.....	15
5.1 Internationale Unterstützung	15
5.2 Unterstützung aus der Schweiz.....	17
5.3 Beispiel eines konkreten Projekts.....	18
5.3.1 <i>Projektbeschreibung</i>	18
5.3.2 <i>Zielgruppe</i>	19
5.3.3 <i>Projektziele</i>	20
5.3.4 <i>Projektaktivitäten</i>	20
5.3.5 <i>Resultate</i>	21
5.3.6 <i>Persönlicher Kommentar</i>	22
6. Beurteilung der These und Schlussfolgerungen.....	22
7. Zusammenfassung	25
8. Literaturverzeichnis.....	26
9. Anhang	29

1. Einleitung

1.1 These

UM DIE ZIELSETZUNGEN DER OBLIGATORISCHEN GRUNDBILDUNG ZU ERREICHEN, SIND DIE FAMILIEN RESPEKTIVE DIE SCHULEN IN LÄNDLICHEN GEBIETEN GUATEMALAS AUF UNTERSTÜTZUNG VON AUSSEN ANGEWIESEN.

1.2 Persönlicher Bezug

Im Juli 2001 startete ich meine Reise nach Guatemala. Ich war erfüllt von Vorfreude, Neugierde aber auch etwas Angst vor all dem Unbekannten, das auf mich zukommen würde. Sechs Monate lebte und arbeitete ich in einem Kinderheim im Hochland Guatemalas. In dieser Zeit lernte ich die spannende Kultur der Indigenas mit ihren farbenfrohen Märkten und reichhaltigen Traditionen kennen. Als Indigenas werden die etwa 65% der guatemaltekischen Bevölkerung bezeichnet, die zu einer der 21 verschiedenen Maya-Ethnien gehören. Es war schön, die spontane Zuneigung zu erleben, die mir die Menschen entgegenbrachten. Nicht zu übersehen waren aber auch die grosse Kluft zwischen Arm und Reich sowie die vielen Benachteiligungen, die die Indigenas noch immer erfahren müssen.

Die Kinder lebten aus den unterschiedlichsten Gründen im Heim. Manche kamen aus Familien, die zu arm waren, um für sie aufzukommen. Oft waren die Eltern dem Alkohol verfallen und konnten deshalb nicht für ihren Nachwuchs sorgen. Vereinzelt kam es auch vor, dass die Mutter bei der Geburt gestorben war und die Kleinen deshalb im Heim aufwuchsen. Allen gemeinsam war, dass sie schon sehr früh mit einem schweren Schicksal konfrontiert wurden. Und doch hatten die Kinder im Heim einen grossen Vorteil gegenüber vielen anderen in Guatemala: sie alle konnten in die Schule gehen.

Eine meiner Hauptaufgaben in diesen sechs Monaten war die Unterstützung der Schulkinder bei den Hausaufgaben. Hier wurde ich direkt mit den Mängeln des guatemaltekischen Schulsystems konfrontiert. Viele Aufgaben, die die Kinder zu lösen hatten, schienen mir nutzlos und unangebracht in Bezug auf ihre Lebenssituation. Vieles musste ohne nachzudenken auswendig gelernt oder x-mal abgeschrieben werden. Es war unbefriedigend zu sehen wie viel Zeit dabei verloren ging, die besser für Lebenswichtigeres eingesetzt würde.

Diese persönlichen Erfahrungen bewegten mich dazu, mich im Rahmen dieser Maturaarbeit

mit dem Bildungssystem Guatemalas zu befassen, dessen Aufbau, Ziele und Probleme aufzuzeigen und die Entwicklungszusammenarbeit Schweiz-Guatemala im Bereich der Bildung näher anzuschauen.

1.3 Ausgangslage und Vorgehensweise

Guatemala hat eine der höchsten Analphabetenraten in Lateinamerika und dies, obwohl es nicht zu den ärmsten Ländern zählt. Woran liegt das? Wie kann die Bildungssituation in Guatemala verbessert werden? Was kann von „aussen“ beigetragen werden? Auf diese Fragen möchte ich im Verlauf meiner Maturaarbeit Antworten finden.

Um meine These begründen zu können, ist es unumgänglich, zuerst auf den geschichtlichen Hintergrund und die daraus resultierenden heutigen Zustände sowie auf die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen einzugehen. Im Hauptteil widme ich mich der Grundbildung Guatemalas und der Unterstützung die aus dem Ausland, insbesondere der Schweiz, in das Schulsystem fließt. Dabei möchte ich ein konkretes Projekt näher vorstellen. Zum Schluss werde ich die eingangs aufgestellte These beurteilen und Folgerungen aus meiner Arbeit ziehen.

Als Quellen dienen mir die Unterlagen verschiedenster Schweizer Hilfsorganisationen, persönliche Gespräche mit Fachpersonen, Mailkontakt mit einem Mitarbeiter der guatemaltekischen Bildungsorganisation PRODESSA, Literatur zum Land Guatemala und im speziellen dessen Bildungssituation sowie eigene Erfahrungen, die ich während meinem sechsmonatigen Aufenthalt in Guatemala sammeln konnte.

2. Der historische Hintergrund Guatemalas

Um meine These nachvollziehen und die heutige Situation Guatemalas (insbesondere auch in Bezug auf die Bildung) verstehen zu können, ist es wie erwähnt notwendig, den historischen Hintergrund Guatemalas zu kennen. Deshalb möchte ich in diesem Kapitel kurz auf die verschiedenen Etappen der guatemaltekischen Geschichte von der Kolonialzeit bis heute eingehen.

2.1 Die Kolonialzeit

Guatemala war ein Zentrum der Maya-Zivilisation, wovon noch heute zahlreiche Ausgrabungsstätten und Funde aus der klassischen Maya-Periode (3. – 10. Jh. n. Chr.) zeugen.¹ 1524 begann die Eroberung und Kolonialisierung Guatemalas durch die Spanier. Hand in Hand mit der katholischen Kirche brachten die spanischen Eroberer die Mayas mehr und mehr unter ihre Kontrolle und verpflichteten sie als billige Arbeitskräfte. Bildung und Erziehung hatten innerhalb der spanischen Kolonialisierung von Anfang an einen hohen Stellenwert. Bereits Mitte des 16. Jh. fanden in Guatemala die ersten Versuche zur Alphabetisierung der Bevölkerung statt. Die Missionsschulen dienten jedoch vor allem zur Europäisierung und Christianisierung der eingeborenen Bevölkerung.² Die Indigenas wurden in *pueblos de indios* (Indiodörfer) zwangsangesiedelt. Es wurde auf die strikte Trennung der Bevölkerungsgruppen geachtet. Neben der politischen Kontrolle über die indigene Bevölkerung und ihrer Missionierung war vor allem die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft Grund dieser Massnahmen. Das System der *encomienda* begründete ein Herren-Sklaven-Verhältnis zwischen Europäern und Ureinwohnern, das bis in die heutige Zeit hineinwirkt. Die *Encomiendas* waren die den Kolonisten vom spanischen König anvertrauten Ländereien, zu deren „Zubehör“ auch die Indigenas zählten, die auf den Plantagen arbeiten mussten.³ Rund drei Jahrhunderte währte die spanische Herrschaft in Guatemala. In diesem Zeitraum wurden ein riesiges Gebiet und dessen Bewohner ökonomisch ausgebeutet.

2.2 Unabhängigkeit und diktatorisches Regime

Am 15. September 1821 erklärte Guatemala seine Unabhängigkeit von Spanien. Seit seiner Selbständigkeit bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde Guatemala fast ausschliesslich von autoritären Herrschern, so genannten *Caudillos*, regiert. Sie stützen ihre Macht vor allem auf die Armee, aber auch auf die katholische Kirche. In Folge der Unabhängigkeitserklärung wurde die alte Führungsschicht durch eine neue ersetzt. Doch der Machtwechsel löste keine sozialen Veränderungen aus. Im Bildungswesen wurden zwar die Vorrechte der katholischen Kirche beschränkt und der Grundschulbesuch wurde verpflichtend und kostenlos, doch änderte dies wenig an den herrschenden Zuständen, da sich die Existenzgrundlagen der

¹ Gesine Froese (1999) S.128

² Susanne Gauster (1998) S.55

³ Meike Heckt (2000) S. 53

Indigenas durch die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft auf den Plantagen zunehmend verschlechterten.⁴

Zwanzig Jahre setzte sich die Regierung aktiv mit dem Bildungswesen auseinander, danach geriet dieses Thema wieder in den Hintergrund. Die Militarisierung der Gesellschaft und des Bildungssystems erreichte in den 30er Jahren ihren Höhepunkt. Schulen wurden geschlossen, Einschränkungen der Lehrfreiheit sowie Verfolgung von Lehrern und Lehrerinnen gehörten zur Praxis.⁵ Das Land litt unter grosser Armut und einem weiterhin erschreckend hohen Analphabetentum.

Der Aufstand einer städtischen Demokratiebewegung bewirkte 1944 einen zehn Jahre dauernden „Demokratischen Frühling“. Soziale und ökonomische Reformen wurden eingeleitet. Unter anderem wurde ein Alphabetisierungsgesetz beschlossen, die Basisversorgung mit Grundschulen angegangen, die LehrerInnenausbildung gefördert und verbessert und zweisprachige Unterrichtsmaterialien entwickelt. Aber auch diese Reformen hatten mehrheitlich nur zum Ziel, die Indigenas in den Nationalstaat zu integrieren. Ihre kulturelle Identität wurde nicht beachtet.⁶

Die Reformversuche, besonders derjenige einer Agrarreform, riefen den Widerstand der Reichen und Mächtigen hervor. Der demokratischen Phase wurde 1954 durch den Putsch einer Gruppe guatemaltekischer Militärs mit Unterstützung der USA, welche kommunistische Aktivitäten befürchtete, ein Ende bereitet.

2.3 Das Militärregime und die Rückkehr zur Demokratie

Castillo Armas, der bei dem Putsch 1954 an die Macht kam, machte alle Reformen rückgängig und leitete eine jahrzehntelange Herrschaft des Militärs ein.⁷ In den folgenden 32 Jahren nahm die Repression gegen die indigene Bevölkerung ähnliche Ausmasse an, wie vor 1944. 1960 begann der bewaffnete Widerstand, der sich zu einem 36-jährigen Bürgerkrieg entwickelte, welchem Zehntausende von Menschen, vorwiegend Indigenas, zum Opfer fielen. Hauptsächlich auf Grund internationalen Druckes waren die Militärdiktatoren schliesslich gezwungen, den Übergang zur formalen Demokratie einzuleiten. 1984 wurde eine neue Verfassung ausgearbeitet, aber die Macht des Militärs hinter den Kulissen wurde nicht

⁴ Meike Heckt (2000) S.61

⁵ Susanne Gauster (1998) S.58

⁶ Meike Heckt (2000) S.59

⁷ Meike Heckt (2000) S.60

gebrochen.⁸ Es gelang zivilen Präsidenten nicht, den Bürgerkrieg zu beenden. Ebenso wenig konnten sie den zunehmenden Drogenhandel eindämmen oder die ständigen Menschenrechtsverletzungen unterbinden. Erst Anfang 1996 erfolgten erste politische Ansätze um den Einfluss der Militärs auf die Regierung zurückzudrängen. Am 29. Dezember 1996 kam es dann zur Unterzeichnung eines Friedensvertrages mit der Guerilla.⁹ Damit endete eine Etappe im politischen Leben des Landes: Entwaffnung der Guerilla, Verbesserung der internationalen Beziehungen, Öffnung von Freiräumen für Partizipation sowie Verringerung der politischen Gewalt waren die Folgen. Es wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet, welches unter anderem die Anerkennung der indigenen Kultur, eine sozio-ökonomische Reform und eine Reform des Bildungswesens vorsieht.

Leider geht die Umsetzung dieses Abkommens nur zögernd voran. Zwar wurde von Seiten der Regierung viel versprochen, jedoch kaum etwas umgesetzt. Neue Hoffnungen werden in den jetzigen Präsidenten Oscar Berger gesetzt, der seit Januar 2004 an der Macht ist und unter anderem eine Erweiterung des Bildungsangebotes versprochen hat.¹⁰

3. Guatemala heute

Um auf meine These eingehen zu können, ist es wichtig auch die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen unter denen die Guatemalteken und im speziellen die Indigenas leiden, zu streifen.

3.1 Die Bevölkerung

Guatemala ist ein Land der Gegensätze. Die Bevölkerung lebt zwischen den Extremen von Hoch- und Tiefland, Hitze und Frost, starker Armut und Reichtum, landschaftlicher Schönheit und farbiger Lebensfreude aber auch Gewalt, Bedrohung und den Nachwirkungen des 36-jährigen Bürgerkrieges. Zwei Generationen von Kindern sind mit dem Krieg gross geworden und kennen kein anderes Leben.

Rund 12 Millionen Menschen leben heute in Guatemala. Davon sind circa 55-60 % Indigenas,

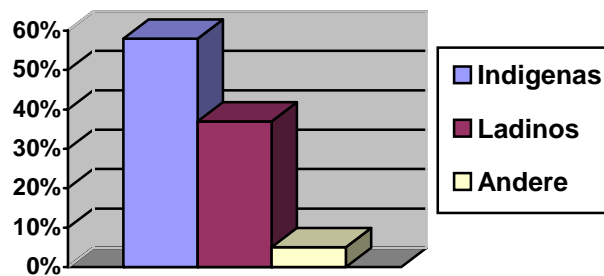
⁸ Meike Heckt (2000) S.62

⁹ Gesine Froese (1999) S.27

¹⁰ Ursula Baumgartner (2004)

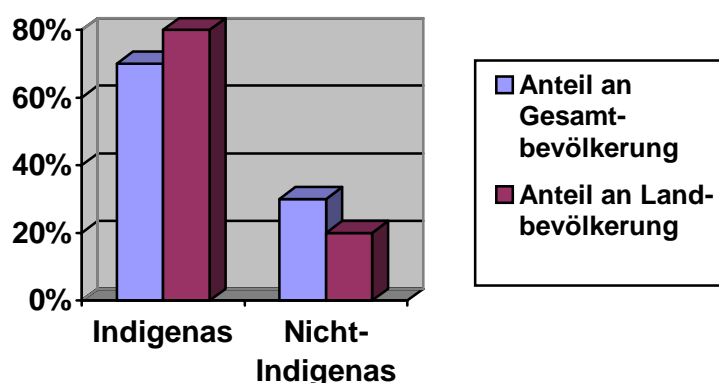
rund 35-40% Ladinos und 5% gehören sonstigen Bevölkerungsgruppen an (Garifuna, Xinca, Weisse, Asiaten).¹¹ Als Ladinos werden Guatemalteken mit spanischem und indianischem Blut bezeichnet. Sie grenzen sich von den Indigenas hauptsächlich über Sprache, Kultur und sozialem Status ab.

Bevölkerungsgruppen



Das Bevölkerungswachstum liegt bei 2,7% jährlich. Rund 70% der Einwohner, davon 80% Indigenas leben auf dem Land. Aufgeteilt in 21 verschiedene Völker mit jeweils eigener Sprache, sind sie vorwiegend im Hochland Guatemalas ansässig. Von der städtischen Bevölkerung wohnen allein 2 Millionen in der Hauptstadt Guatemala Stadt.¹²

Verteilung der Stadt und Landbevölkerung



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewannen die Ladinos immer mehr an ökonomischem Einfluss. Damit veränderte sich das soziale Gefüge Guatemalas grundsätzlich. Während im

¹¹ Frank Hermann (2001) S.71

¹² Frank Hermann (2001) S.72

19. Jahrhundert die politische und ethnische Teilung zwischen weisser Elite und nicht weissen Massen (Indigenas und Ladinos) verlief, verlagerte sich diese Trennlinie mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts und verläuft seitdem zwischen Indigenas und Ladinos.

Trotz des hohen Anteils an Indigenas wird bis heute die Kultur der Ladinos als nationale Kultur angesehen. Spanisch gilt als die einzige offizielle Landessprache.¹³

3.2 Die Wirtschaft

Rund 40% der guatemaltekischen Bevölkerung arbeitet in der Landwirtschaft. Agrarprodukte machen etwa 55% des gesamten Exportwertes aus. An erster Stelle der Exportgüter steht nach wie vor der Kaffee, gefolgt von Bananen, Kardamom und Rindfleisch. Der grösste Anteil des BIP macht jedoch der Dienstleistungssektor aus (57%).¹⁴

Guatemala ist eine Dreiklassengesellschaft mit riesigen Differenzen zwischen Arm und Reich. Die Oberschicht von ca. 5% besteht aus Weissen und Ladinos und erwirtschaftet einen Grossteil des nationalen Einkommens. Weitere 15-20% der guatemaltekischen Bevölkerung, vorwiegend Ladinos, gehören der Mittelschicht an. Die restlichen 75-80% leben an oder unter der Armutsgrenze. Der grösste Teil davon sind Indigenas.¹⁵ Eine Folge dieser Armut ist die verbreitete Kinderarbeit in Guatemala. 1,5 Millionen guatemaltekische Kinder sind erwerbstätig: 12% der unter 12-Jährigen und 40% der 13- bis 15-Jährigen.¹⁶

Viele Guatemalteken leben von dem Wenigen, das sie zur Eigenversorgung selbst anbauen können. Über 300`000 landlose Bauern müssen um zu überleben auf den Fincas (Landgut) der Grossgrundbesitzer für ein geringes Entgelt arbeiten. Das Lohnniveau weist zudem ein grosses Stadt-Land-Gefälle auf. Am untersten Ende der Lohnskala stehen Frauen und Kinder, denen noch nicht einmal ein staatlicher Mindestlohn zusteht.¹⁷

Zurückzuführen ist diese extreme Situation in erster Linie auf die ungerechte Landverteilung. Lediglich 2,5% der Bevölkerung besitzt rund 65% des Landes, während etwa 78% aller Kleinbauern mit 16% der Anbaufläche auskommen müssen, wobei diese oft weniger fruchtbar ist, als jene der Grossgrundbesitzer.¹⁸ Dazu kommen eine hohe Arbeitslosigkeit,

¹³ Susanne Gauster (1998) S.91

¹⁴ Frank Hermann (2001) S.98

¹⁵ Frank Hermann (2001) S.72

¹⁶ Bund (18. Dezember 2002)

¹⁷ Susanne Gauster (1998) S.93

¹⁸ Frank Hermann (2001) S.99

hohe Inflationsraten und ein fast gänzlich fehlendes Sozialnetz. Ein weiterer Grund ist die unzureichende oder fehlende Bildung, vor allem der indigenen Bevölkerung. Zudem ist Guatemala eines der Länder Lateinamerikas, das am meisten von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Hurrikane, Erdbeben und Vulkanausbrüche zerstören in regelmässigen Abständen grosse Flächen des Landes.

All diese Tatsachen nehmen direkt oder indirekt Einfluss auf die Bildungssituation Guatemalas. Darauf möchte ich im folgenden Kapitel noch genauer eingehen.

4. Bildung in Guatemala

Guatemala braucht in vielen Bereichen Hilfe. Dies zeigt das Kapitel 3 zur Genüge. Die Probleme sind gross und alle miteinander verknüpft. Keines ist zu lösen, ohne die anderen mit einzubeziehen. Im Rahmen dieser Arbeit beschränke ich mich auf das Thema Grundbildung, in das ich während meines Aufenthaltes am meisten Einblick hatte. Es ist erwiesen, dass Bildung das wirkungsvollste Mittel ist, den Kindern eine Perspektive zu geben und sie aus dem Teufelskreis der Armut zu befreien. Sie ist Voraussetzung dafür, dass Kinder das Leben meistern und Probleme bewältigen lernen. Bildung ist notwendig, um eine neue Gesellschaft auf dem Fundament der Menschenrechte zu bauen, was ein Leben in Demokratie und Frieden für alle Bevölkerungsgruppen ermöglicht.¹⁹

4.1 Das Bildungssystem

Ein Blick auf das aktuelle Bildungssystem Guatemalas hilft mir, meine These zu erhärten.

Das öffentliche Schulsystem unterteilt sich in vier Stufen:²⁰

- Vorschule für 4- bis 6- Jährige
- Primarschule für 7- bis 12- Jährige
- Sekundarstufe 1 für 13- bis 15- Jährige (CH: Sekundarschule, Bezirksschule oder Untergymnasium)
- Sekundarstufe 2 für 16- bis 18- Jährige (CH: Maturitätsschule)

¹⁹ UNICEF Schweiz (2004)

²⁰ PRODESSA (2004)

Guatemala verfügt derzeit über 14`933 Grund-, 653 weiterführende und 146 berufsbildende Schulen.²¹ Fast 60% der Bildungsausgaben fließen in die Grundschule (Vorschule und Primarschule).²²

Für Kinder von Sechs bis Vierzehn bestehen offiziell allgemeine Schulpflicht und das Recht auf kostenlose Bildung auf allen Ausbildungsebenen.²³ Die Realität sieht jedoch anders aus. Obwohl die Schulen gratis sind, müssen Einschreibgebühren bezahlt, sowie Schuluniform und Schulmaterial von den Familien selbst finanziert werden, was für viele ein unüberwindbares finanzielles Hindernis bedeutet. Aufgrund der geringen Anzahl an staatlichen Schulen gibt es viele kostenpflichtige Privatschulen. Für die allermeisten Indigenas fällt diese Möglichkeit aus finanziellen Gründen jedoch ausser Betracht.

4.2 Der aktuelle Stand der Alphabetisierung

Lange Zeit absichtlich auf einem niedrigen Niveau gehalten (denn unausgebildete Personen werden bekanntlich einfacher regiert), hat Guatemala heute nach Haiti die höchste Analphabetenrate Lateinamerikas. So kann 37% der Bevölkerung weder Lesen noch Schreiben. 61% der Analphabeten sind Indigenas, 77% davon leben auf dem Land und 56% sind Frauen. In einigen ländlichen Regionen beträgt der Analphabetismus bis zu 90%.²⁴

Die durchschnittliche Zeit des Schulbesuchs in Guatemala betrug 1997 in der Stadt 4,2 Jahre und auf dem Land gerade mal 1,6 Jahre. Die Quote des Schulabbruchs ist mit 14,3% hoch. In der kurzen Zeit, die die Kinder in die Schule gehen, müssen 15,9% von ihnen Schuljahre wiederholen.²⁵ Dies führt dazu, dass das Alter der Schulkinder meist über dem vorgesehenen Durchschnittsalter für ihre Klassenstufe liegt. Die verlängerte Schulzeit der „Wiederholer“ bringt zudem enorme Kosten mit sich. Nur rund die Hälfte schafft den Grundschulabschluss und selbst diese Kinder können oft nicht ausreichend schreiben, lesen oder rechnen. Daran ändert auch die Bildungsreform von 1996 bis heute nichts, da sie hauptsächlich auf dem Papier besteht. Darin war festgelegt worden, den Bildungshaushalt innert 5 Jahren zu verdoppeln, das Analphabetentum um ein Drittel zu reduzieren und ein flächendeckendes bilinguales Erziehungssystem zu entwickeln.²⁶

²¹ Fijate, Ausgabe No: 282 (9. April 2003)

²² Frank Hermann (2000) S.73

²³ Meike Heckt (2000) S.89

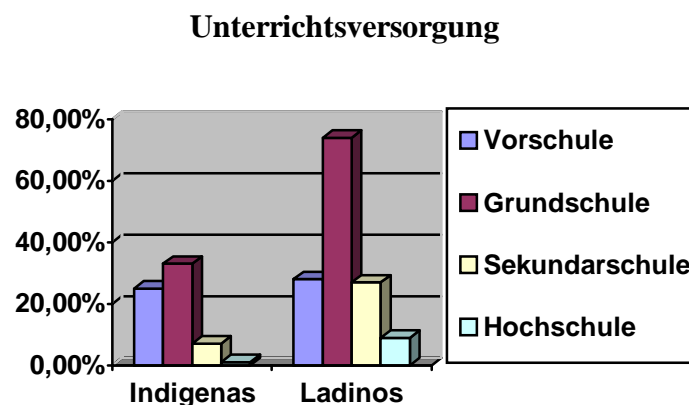
²⁴ Frank Hermann (2001) S.73

²⁵ Meike Heckt (2000) S.89

²⁶ Markus Stumpf (2003) S.63

4.3 Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten

Bei dem Bildungsangebot besteht ein klares Gefälle zwischen Stadt und Land sowie zwischen Ladinos und Indigenas. Während in den städtischen Gebieten rund 80% der Kinder die Grundschule beenden, sind dies auf dem Land nur gerade 35%.²⁷ Für Ladinos stehen mehr finanzielle Mittel, Schulen, Lehrkräfte und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. Auch die Lerninhalte orientieren sich vorwiegend an der Lebensweise der städtischen Ladinobevölkerung. Von Indigenas wird eine erhebliche Anpassungsleistung an die Regeln des ladinischen Gesellschaftssystems gefordert. Die formelle Bildung, die den Indigenas durch das Lernen der offiziellen Sprache zwar den Zugang zu Wissen und das Einklagen ihrer staatsbürgerlichen Rechte ermöglicht, entfernt die indigene Bevölkerung jedoch unweigerlich von ihren eigenen kulturellen Werten.



Die Bildungssituation ist in ganz Guatemala katastrophal. Dies wird aus dem Diagramm²⁸ klar ersichtlich. Doch ist die mangelnde Schulbildung der Bevölkerung auf dem Land noch bedeutend Besorgnis erregender als diejenige in urbanen Gebieten. Das bestätigt die These, dass besonders Schulen in ländlichen Regionen auf Unterstützung von aussen angewiesen sind.

In Guatemala gibt es 102 Lehrinstitute die Grundstufenlehrer und –lehrerinnen ausbilden. Nur gerade fünf davon legen einen Schwerpunkt auf die Vorbereitung für die Arbeit auf dem

²⁷ Internetseite: <http://www.tobanik.cloos.li/faq.htm> (2004)

²⁸ Meike Heckt (2000) S.89

Land.²⁹ Die meisten Lehrer ziehen es zudem vor in der Stadt zu unterrichten. Die Ausbildung ist inhaltlich unzureichend und führt dazu, dass viele von ihnen überfordert und unmotiviert sind. Dazu trägt auch der schlechte Lohn und die mangelnde Arbeitssicherheit bei. Die Lehrkräfte sind deshalb selten für die hohen Anforderungen, die sie speziell in abgelegenen Gebieten erwartet, ausgebildet. So bleiben Lehrerstellen auf dem Land teilweise über Monate unbesetzt, weil sich keine Lehrer finden, die beide Sprachen beherrschen. Falls lokale AbsolventInnen des sechsten Jahres der Primarschule vorhanden sind, dürfen auch sie ohne weitere Ausbildung unterrichten.³⁰ All dies führt in vielen Fällen zu mangelnder Unterrichtsqualität und den geringen Schulerfolgen von Kindern auf dem Land.

4.4 Ursachen für die hohe Analphabetenrate

Ursache für die katastrophale Situation sind unter anderem niedrige staatliche Investitionen in die Bereiche Bildung, Gesundheit, Ernährung und Schutz der Kinder. Die ständig wachsende Kinderzahl führt dazu, dass Bildungspolitik vorwiegend unter dem quantitativen Gesichtspunkt betrieben wird und qualitative Verbesserungen in den Hintergrund treten. Die Staatsausgaben für Bildung liegen unter 2,4% des BIP.³¹ Regierung und Unternehmen betrachten Bildung noch immer als Kostenfaktor und nicht als notwendige und sinnvolle Investition. Daraus ergibt sich ein massiver Mangel an ausgebildeten Lehrkräften, an Schulmaterial und Schulgebäuden.

Ein weiterer Grund für die hohe AnalphabetInnenquote ist das guatemaltekeische Schulsystem, welches sich vorwiegend an der spanischsprechenden Ladinobevölkerung orientiert. Immer noch ist der bilinguale Unterricht nicht überall die Regel. Nur gerade 11 von 21 indianischen Sprachgruppen erhalten zweisprachigen Unterricht. Dieser ist allerdings nur in den ersten zwei Jahren wirklich zweisprachig. Und das obwohl mindestens eines von drei Maya-Kindern ausschliesslich seine indigene Sprache spricht, wenn es in die Schule kommt.³²

Viele Familien haben kein Geld für Unterrichtsmaterial oder können nicht alle Kinder zur Schule schicken, weil sie auf deren Arbeitskraft angewiesen sind. Da sich der Schulkalender in keiner Weise an die unterschiedlichen Bedingungen der einzelnen Regionen anpasst, fehlen besonders während der Erntezeit viele SchülerInnen. Die lange Abwesenheit von der Schule können sie dann meist nicht mehr ausgleichen. Zudem ist es für manche Kinder schwierig,

²⁹ Meike Heckt (2000) S.104

³⁰ Markus Stumpf (2003) S.65

³¹ Frank Hermann (2001) S.73

³² Frank Hermann (2001) S.73

vor oder nach der Arbeit die Schulbank zu drücken und aus der verantwortungsvollen Rolle des Einkommensbeschaffers in die Rolle des Schülers zu schlüpfen. Wird in der Schule nur abstraktes Wissen vermittelt und kein für das tägliche Leben wichtiger Inhalt, erscheinen den Familien der Unterricht und die Anstrengungen, die die Kinder dafür auf sich nehmen müssen, schnell sinnlos.³³

Die Eltern selbst haben oft niemals eine Schule besucht und sprechen kein Spanisch. Dies erschwert die Kommunikation zwischen Schule und Eltern zusätzlich. Auch haben die Kinder ausserhalb der Schule keine Möglichkeit, ihre Spanischkenntnisse zu erweitern.

Die ungleiche Landverteilung, verbunden mit der unangefochtenen Machtposition der finqueros (Landbesitzer) hat, wie wir gesehen haben, ebenfalls Auswirkungen auf die Bildungssituation auf dem Land.

Vielfach liegt es nicht im Interessen der finqueros, ihren Arbeitern und deren Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Die Indigenas ihrerseits haben, solange sie in dieser Abhängigkeit leben, keine Möglichkeit eigenständige Anträge auf öffentliche Schulen zu stellen.

In vielen unzugänglichen Gegenden gäbe es ohne ausländische Hilfsgelder gar keinen Schulunterricht. Auf diese Realität stützt sich meine These.

4.5 Ziele der Grundbildung

„Die Bewohner haben das Recht und die Pflicht, Kindergarten, Vorschul-, Volksschul- und Mittelschulunterricht innerhalb der vom Gesetz vorgegebenen Altersgrenze zu erhalten“

(Artikel 74 der Verfassung Guatemalas, 1986)³⁴

Trotz dieses Artikels, der seit 1986 in der Verfassung Guatemalas verankert ist, blieben die Bildungswerte Guatemalas katastrophal. Aus diesem Grund wurde eine generelle Bildungsreform als Teil der Friedensverträge von 1996 verhandelt. Unter anderem wurde die Anpassung der Lerninhalte an die regionalen und kulturellen Besonderheiten sowie die Ausweitung des Schulnetzes vorgesehen. Diese strebt bis zum Jahr 2007 den Zugang der gesamten guatemaltekischen Bevölkerung im Alter von sieben bis zwölf Jahren zu

³³ Meike Heckt (2000) S.103

³⁴ Markus Stumpf (1998) S.69

mindestens drei Jahren Grundbildung an.³⁵ Damit soll die Analphabetenrate stark reduziert werden

Dem Spanischunterricht kommt in Guatemala eine besondere Bedeutung zu. Damit soll die Integration von Indigena-Kindern ins nationale Bildungssystem gefördert werden. In den Regionen der Mayasprachen ist der Staat verpflichtet bilingualen Unterricht (Maya-Spanisch) anzubieten. Bei den Schulen, die zweisprachig geführt werden, soll durch den muttersprachlichen Einstieg in die Schule der effektivere Erwerb von Spanischkenntnissen erreicht werden.³⁶

Neben dem Spanisch sind in erster Linie das Erlernen von Lesen, Schreiben und einfachstes Rechnen die Minimalforderungen an die Grundbildung.³⁷

4.6 Beurteilung der Zielsetzung und Zielerreichung

Das öffentliche Bildungssystem ist seit vielen Jahren extrem vernachlässigt worden. Trotz guten Ansätzen in den Friedensverträgen von 1996 führen fehlender politischer Wille sowie Armut und Verschuldung dazu, dass deren Umsetzung kaum vorangetrieben wird.³⁸

Wie im Kapitel 4.5 ersichtlich, werden nur die absolut notwendigsten Ziele wie Lesen, Schreiben und vielleicht noch Rechnen verfolgt. Elemente, Werte und Konzepte aus Maya-Kulturen spielen in der Regel im Schulunterricht keine Rolle, sollten aber ebenfalls zu den Zielen der guatemaltekischen Grundbildung zählen. Da das staatliche Schulsystem nach westlichem Vorbild ausgerichtet ist, lernen die Kinder wenig, was sie auch im Alltag anwenden können. Es müssten Inhalte und Erwerb von Fähigkeiten die das Alltagsleben erleichtern hinzukommen. So z.B. ein Grundwissen in Gesundheits-, Ernährungs- und Hygienefragen sowie die Fähigkeit, Probleme zu erkennen und zu lösen. Das Erlernen von Spanisch, welches im guatemaltekischen Schulsystem einen hohen Stellenwert einnimmt, erscheint auch mir wichtig für die Indigenas, denn das Beherrschen dieser Sprache gilt als Voraussetzung für Schulerfolg und bessere Verdienstmöglichkeiten.

Aus pädagogischer Sicht ist das Bildungssystem stark veraltet. Seine Stützpfeiler sind das

³⁵ PRODESSA (2004)

³⁶ Meike Heckt (2000) S.114

³⁷ Frank Hermann (2001) S.73

³⁸ Madeleine Rumpf, Gespräch vom 20.8.2004

lehrerzentrierte Modell und das Auswendiglernen. Es gibt keine vom Staat subventionierte Schulmaterialien. Als einziges Lehrmittel werden Textbücher verteilt. Diese reichen jedoch meist nicht für alle und sind ungeeignet, da sich deren Inhalt nicht am Alltag der Kinder orientiert.³⁹

Das standartisierte Lernprogramm der staatlichen Schulen erscheint mir als eines der Hauptprobleme des guatemaltekischen Bildungssystems. Durch das einheitliche Schulsystem kann nicht auf die sozialen und kulturellen Unterschiede in verschiedenen Regionen eingegangen werden. Sinnvoll wäre es z.B. den Schulkalender an den Lebensrythmus in der jeweiligen Region, z.B. mit Ferien während den Erntezeiten, anzupassen.

Durch die mangelnden finanziellen Möglichkeiten sind die Infrastrukturen der Schulen oft sehr dürftig und bieten schlechte Voraussetzungen für die Lernenden. Bessere Anstellungsverhältnisse für Lehrer könnten neben einer geeigneteren Infrastruktur viel zur Verbesserung der Grundbildung beitragen.

Zudem qualifiziert die Grundschule meist nur für den Besuch einer weiterführenden Schule und ist nicht die Vorbereitung auf einen Berufseinstieg, wie sich viele das wünschen. So stellen Eltern und Kinder den Schulbesuch oft in Frage.⁴⁰

4.7 Alternativen zum staatlichen Bildungssystem

Die Alternativen sind besonders für den ärmeren Bevölkerungsteil stark begrenzt. Wer ein Minimum an ökonomischen Mitteln verfügt (und sei es, indem auf andere notwendige Anschaffungen verzichtet wird), schafft Bildungsangebote in Kooperativen, um den Kindern trotz dem fehlenden oder mangelnden staatlichen Angebot eine Schulbildung zu ermöglichen. Einige Bildungszentren haben alternative pädagogische Modelle entworfen, welche der Kultur und dem Alltag der Bevölkerung besser entsprechen. Diese Bestrebungen sind jedoch zahlenmässig gering und basieren im Allgemeinen auf fremder Finanzierung oder auf privater Initiative.⁴¹

Hinzu kommen jene Bildungsprojekte, die von Hilfsorganisationen aus dem Ausland unterstützt werden. Darauf möchte ich im 5. Kapitel näher eingehen.

Es bleibt festzuhalten, dass einem grossen Teil der Bevölkerung der Zugang zu Bildung, trotz den genannten Alternativen zum staatlichen Bildungssystem, vor allem aus finanziellen

³⁹ PRODESSA (2004)

⁴⁰ Meike Heckt (2000) S.88

⁴¹ Meike Heckt (2001) S.116

Gründen verwehrt bleibt.

Betrachtet man die Situation der Indigenas in Guatemala und führt sich die oben genannten Fakten vor Augen, wird schnell klar, dass Familien und Schulen in ländlichen Gebieten auf Unterstützung von aussen angewiesen sind. Wie diese Hilfe aussehen kann, was sie bezweckt und was daraus resultiert, werde ich im folgenden Kapitel behandeln.

5. Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der Bildung

5.1 Internationale Unterstützung

Damit sich an der heutigen Bildungssituation in Guatemala etwas ändert, muss das Angebot an Schulen flächendeckend werden und den Familien dürfen keine Kosten anfallen. Zudem müssen Reformen ergriffen werden, welche das Bildungssystem besser an die Lebensgewohnheiten, Sitten und Bräuche der Bevölkerung anpassen. Wie wir gesehen haben, verhindert leider oft der fehlende politische Wille grössere Reformen. Obwohl viele gute Ansätze im Friedensvertrag von 1996 festgehalten sind, wurde bisher nur ein Bruchteil davon umgesetzt. Mit Versprechungen, die kaum eingelöst werden, vertröstet die Regierung die Bevölkerung.⁴² Internationale Unterstützung setzt an verschiedenen Ecken an, denn es bringt nur wenig, wenn sie sich auf einen Teilbereich, z.B. Bildung beschränkt. Die gesamte sozio-ökonomische und politische Situation Guatemalas ist mit einzubeziehen: das Lösen der Landfrage, eine partizipative Demokratie, die Demilitarisierung der Gesellschaft, die Dezentralisierung der Staatsgewalt, der Kampf gegen Ausschluss und Rassismus etc. Hier muss die Internationale Gemeinschaft vermehrt Druck auf die guatemaltekische Regierung ausüben. Eine Möglichkeit besteht in der Gewährung oder eben Nichtgewährung von Entwicklungsgeldern.

Eine andere wichtige Aufgabe in der Entwicklungszusammenarbeit besteht darin, die Bevölkerung zu unterstützen, ihre Rechte beim Staat einzufordern. Dies kann durch Bildung erreicht werden, aber auch durch die Stärkung lokaler Organisationen, die sich für diese Rechte einsetzen.

Laut Untersuchungen von Weltbank und UNICEF ist Grundbildung die ertragreichste und nachhaltigste Investition überhaupt.⁴³ Im Bereich der Bildung wird über Entwicklungsgelder

⁴² Madeleine Rumpf Gespräch vom 20.8.2004

⁴³ Bericht UNICEF (2004)

ein grosser Teil der Projekte für zweisprachige Bildung, Programme zur Förderung von Bildungsangeboten für Mädchen, zur Lehrerfortbildung und zum Bau von Schulen finanziert. Die Unterstützung mit Entwicklungsgeldern kommt der Regierung insofern gelegen, weil sie so die staatliche Verantwortung zur Bereitstellung eines Bildungssystems für alle gar nicht mehr wahrnehmen muss. Weitere Probleme sind die zunehmende Privatisierung auf Grund dieser finanziellen Unterstützung sowie die Verschlechterung des staatlichen Bildungsangebotes.⁴⁴

Neben der finanziellen Hilfe tragen Initiativen aus der Forschung ebenfalls zu Verbesserungen im Bildungssystem Guatemalas bei. So werden z.B. anwendungsorientierte Sprachwissenschaften betrieben, die durch Entwicklungsgelder geförderte Projekte und Studien im Bereich der Bildung zur Folge haben. Neben der Erstellung von Grammatiken einzelner Maya-Sprachen und der Beschaffung von Unterrichtsmaterialien sowie der Durchführung von Seminarien zur Lehrerfortbildung gibt es auch Untersuchungen zum Grundschulmaterial.⁴⁵ Insbesondere unterstützt die UNESCO verschiedene Bildungsprojekte und betreibt Forschungen zur Bildungssituation in Guatemala.

Mit dem Erstarken der Maya-Bewegungen in den späten 1980er bis frühen 1990er Jahren entstand eine neue Kraft, die für die Rechte der Indigenas im Allgemeinen, insbesondere aber auch jener im Bereich der Bildung eintritt.⁴⁶ Diese Bewegungen arbeiten oft mit internationalen Organisationen zusammen und werden von diesen unterstützt. Eine der bekanntesten guatemalteckischen Nicht-Regierungs-Organisationen die im Bildungsbereich arbeiten, ist PRODESSA. PRODESSA nimmt an der Bildungsreform teil, kämpft für den erleichterten Zugang zu kostenloser und qualitativ guter Bildung und führt Recherchen und Studien über die aktuelle Bildungspolitik durch. Ebenso wird Ausbildungsmaterial entwickelt, welches speziell auf die indigene Bevölkerung ausgerichtet ist. Zudem unterstützt PRODESSA politische Bewegungen und andere Gruppierungen, die sich für die Bildungsrechte einsetzen.

In Guatemala sind ausserdem viele kirchliche Projekte zu finden. Sie unterstützen Schulen in kleinen Ortschaften mit privaten Spenden und ermöglichen so vielen Kindern den Schulbesuch.

⁴⁴ Meike Heckt (2000) S.104)

⁴⁵ Meike Heckt (2000) S.123

⁴⁶ Meike Heckt (2000) S.65

5.2 Unterstützung aus der Schweiz

HEKS (Hilfswerk der evangelischen Kirche Schweiz), Vivamos Mejor, Fastenopfer, Guatemala Netz, Entwicklungshilfe Guatemala, UNICEF Schweiz und El Puente sind nur einige der Schweizer Hilfswerke, die Bildungsprojekte in Guatemala unterstützen. Oft arbeiten sie mit guatemalteckischen Organisationen zusammen. Wichtig ist laut HEKS, dass die betroffenen Menschen immer in die Planung, Umsetzung, Begleitung und Auswertung der Projekte einbezogen werden. Meist dauern die Partnerschaften über mehrere Jahre, denn nur so können die Programme und Projekte über längere Zeit beobachtet und verbessert werden. Die gemachten Erfahrungen können in die Entwicklung neuer Projekte einbezogen werden. Wert legen die schweizerischen Organisationen auch auf eine ganzheitliche Hilfe, die den ganzen Lebensbereich der Menschen mit einbezieht. So beteiligt sich z.B. „vivamos mejor“ an einem Projekt (Dauer: 2003-2005), welches neben Schulen auch Kinderhorte unterstützt, um die Kinder möglichst gut auf den Schuleintritt vorzubereiten. Zudem werden Erziehungskomitees mit Eltern formiert, welche Hilfsfunktionen übernehmen und beim Aufbau und Betrieb von Gesundheitszentren mitarbeiten, um die Sterblichkeits- und Erkrankungsraten bei Müttern und Kindern zu verringern.⁴⁷

Die Schweiz setzt sich für eine nachhaltige Entwicklung ein. Was heute erreicht wird, soll die Basis für zukünftige Generationen sein. Neben der Nachhaltigkeit ist auch die Hilfe zur Selbsthilfe ein Grundsatz, der von unseren Organisationen befolgt wird. Häufig werden Fachleute aus Guatemala eingestellt. SchweizerInnen sind nur zu Beginn der Projekte vor Ort.

Im Bereich der Bildung werden in der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit unter anderem folgende Ziele verfolgt:⁴⁸

- Projekte und Programme der Aus- und Weiterbildung erstellen, welche Bewusstsein und Handlungsfähigkeit der Betroffenen stärken, die gemeinschaftliche Organisation fördern und zu einer sozialen und wirtschaftlichen Stärkung von Benachteiligten beitragen
- Alphabetisierung und Erwachsenenbildung, praxisbezogene berufliche Basisausbildung
- themenbezogene Bewusstseinsbildung, z.B. zu Landreform, Umweltfragen,

⁴⁷ vivamos mejor, Projektbericht (2004)

⁴⁸ Brief von Sandra Ulrich, Mitarbeiterin von HEKS (2004) / Bericht von UNICEF Schweiz (2004)

politischen und zivilen Rechten, Geschlechterbeziehungen

- Organisationsentwicklung und Kapazitätsstärkung von Partnerorganisationen
- die Erstellung von Studien, welche in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der praktischen Programmarbeit resp. deren Rahmenbedingungen stehen
- Bildung für Kinder, die während des Krieges keine Schule besuchen konnten
- Zweisprachiger Unterricht mittels zweisprachigem Unterrichtsmaterial und Lehrerfortbildungsprogramme
- Förderung des Bewusstseins für Menschenrechte und Friedenserziehung

Neben den oben aufgeführten Massnahmen könnte die Schweiz Guatemala laut PRODESSA auch durch das Einbringen von Erfahrungen im Bildungsbereich unterstützen. Da sowohl die Schweiz als auch Guatemala multikulturelle Länder sind, kann ich mir gut vorstellen, dass Erfahrungen in dieser Hinsicht trotz unterschiedlichsten Lebensbedingungen dem lateinamerikanischen Land von grossem Nutzen sein könnten. Unentbehrlich ist natürlich auch die finanzielle Hilfe, mit welcher Studien und Analysen des Bildungssystems ermöglicht werden, neue pädagogische Angebote geschaffen und lokale Kampagnen zur Sensibilisierung der Bevölkerung für die Bildungsprobleme gestartet werden können.

Neben der direkten Arbeit in Guatemala ist aber auch die Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung in der Schweiz eine wichtige Aufgabe der Hilfsorganisationen. Nur wenn die Öffentlichkeit über die Lebensbedingungen und Schicksale der Menschen in den Entwicklungsländern weiss, wird sie durch Spenden und Patenschaften mithelfen, etwas an der Situation zu ändern.

5.3 Beispiel eines konkreten Projekts

Um die Arbeit, die schweizerische Organisationen in Guatemala leisten, zu veranschaulichen, möchte ich ein Projekt etwas näher vorstellen. Es betrifft die Grundschulbildung indirekt, indem es sich der LehrerInnenausbildung annimmt.

5.3.1 Projektbeschreibung

Das Projekt wurde von 2001 bis 2003 von Fastenopfer unterstützt und kann heute mit Hilfe

von PRODESSA, welche mit Fastenopfer zusammenarbeitete, aus eigenen Kräften weiter bestehen.⁴⁹

Es befindet sich im Hochland Guatemalas, im Departement Sololà. Das Projekt bezweckt in erster Linie, LandlehrerInnen auszubilden um dem grossen Lehrermangel auf dem Land und der ungenügenden bis schlechten Ausbildung entgegenzuwirken. Neben der formalen Lehrerausbildung erhalten die StudentInnen auch handwerkliche Kurse und eine Ausbildung als „Animatoren der lokalen Entwicklung“, damit sie später in ihren Dörfern auch gemeinschaftliche Initiativen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art initiieren können. Dem Projektbericht ist zu entnehmen, dass ein wichtiger Aspekt der Ausbildung die selbständige Erarbeitung von Inhalten und die Mitbestimmung der Studierenden darstellt. Praktika in Handwerk, Schule und Gemeindeanimation ergänzen das Konzept. Mit der handwerklichen Zusatzausbildung sind die StudentInnen nach der Rückkehr in ihre Gemeinde in der Lage, Gemeinschaftsprojekte aufzubauen oder sich mit eigenen kleinen Werkstätten wirtschaftlich abzusichern, denn mit den Lehrerlöhnen allein, kann der Lebensunterhalt nicht gesichert werden.

Nach Beendigung des Studiums werden die jungen Lehrer und Lehrerinnen weiterhin von PRODESSA in ihrer Arbeit begleitet und unterstützt.

Von den jährlichen Kosten für das Projekt von 144`813 Fr. übernahm Fastenopfer 25`000 Fr.. Der Rest wurde durch Eigenleistungen und die Unterstützung des La-Salle-Ordens abgedeckt. Fastenopfer besuchte das Projekt jährlich und wurde von der Projektleitung in Guatemala regelmässig über den Stand der Arbeiten informiert.

In den zwei Jahren in denen das Projekt von Fastenopfer unterstützt wurde, hatte die Projektleitung die Möglichkeit, andere, auch lokale Finanzierungsquellen zu finden.

5.3.2 Zielgruppe

Direkt begünstigt sind 158 SchülerInnen (ca. 40% davon sind weiblichen Geschlechts), die in wirtschaftlich armen Verhältnissen leben und aus indigenen Landgemeinden stammen. Sie gehören 3 verschiedenen Sprachgruppen an. In einem weiteren Sinn ist auch die Bevölkerung der Dörfer, in welchen die StudentInnen ihre Praktika absolvieren oder in denen sie nach Beendigung der Ausbildung unterrichten, Zielgruppe.

⁴⁹ Projektbericht von Susanne Schüepf (2002)

5.3.3 Projektziele

Laut dem Projektbericht von Fastenopfer ist es ein Ziel, dass die Schule längerfristig selbst tragend wird. Dies soll durch kleine Beträge der Eltern sowie durch Mitfinanzierung durch den Staat geschehen. Weiter soll Eigenfinanzierung auch über den Verkauf von Produkten aus den Werkstätten (Produkte aus Bäckerei, Tischlerei, Weberei u.a.) erreicht werden. Dies erwies sich als eine grosse Herausforderung, da neben den Absatzschwierigkeiten die Produktionskapazität begrenzt war. Deshalb wurde das Einführen von Produktionsalternativen in den Werkstätten, welche Fortschritte in der Eigenfinanzierung ermöglichen, zum Ziel gesetzt.

Nach Beendigung der Ausbildung sollen die LehrerInnen fähig sein, in geeigneter Weise auf die Problematik der Landgemeinden zu reagieren. Ein weiteres Ziel ist, durch Forschungsarbeiten sowie durch die kritische Analyse des guatemaltekischen Kontextes die kulturellen Werte der indigenen Bevölkerung zu stärken.

Durch eine ganzheitliche Ausbildung sollen die StudentInnen zu Führungskräften und zu technischen Begleitern der gemeinschaftlichen Entwicklung ausgebildet werden.

5.3.4 Projektaktivitäten

Entsprechend den Projektzielen lassen sich die Aktivitäten drei Bereichen zuordnen:

1) Schulischer Unterricht

- Neben den Grundfächern werden Kurse zum Thema partizipative Methoden durchgeführt
- Über ein Schulfach hinaus wird Partizipation aber auch in Organisation und Alltag der Schule praktiziert: Um SchülerInnen, Lehrpersonen, Eltern und örtliche Obrigkeiten Mitbestimmung zu ermöglichen, werden regelmässige Planungs- und Evaluationssitzungen durchgeführt.
- In besonderer Weise wird die Fähigkeit zur Analyse der aktuellen Situation Guatemalas und speziell der Landproblematik gefördert, dazu haben die zukünftigen LehrerInnen selbständige Forschungsarbeiten zu erarbeiten und vorzustellen.
- Ein wichtiger Ort zur Unterstützung selbständigen Lernens und Arbeitens ist die Bibliothek, die rege benutzt wird

2) Praktika in den Gemeinden

- Die StudentInnen unterrichten in 15 Gemeinden, wo sie auch kleine Projekte zur Alphabetisierung und zur Gemeinde-Entwicklung erarbeiten und durchführen.
- Ein wichtiges Thema im Unterricht stellt dasjenige Teilabkommen der Friedensverträge dar, das „die Identität und Rechte der indigenen Völker in Guatemala“ behandelt. Zur Stärkung der kulturellen Identität und Werte leisten auch die Wieder-Aneignung der geschichtlichen Erinnerung der indigenen Völker sowie kulturelle Aktivitäten einen wichtigen Beitrag.
- Der Unterricht wird bereichert durch die Anschaffung und Erstellung von didaktischem Material, sowie von Literatur über die Maya-Kultur
- Die Begleitung der Praktika wird nach einer systematischen Planung durchgeführt und dadurch verbessert.

3) Handwerkliche Ausbildung

- Die LehrerInnen werden ständig und systematisch im handwerklichen Bereich weitergebildet. Dazu dienen eigene Kurse des Projekts sowie Kurse von anderen, privaten oder staatlichen Institutionen.
- Auch in diesem Bereich werden Planung und Evaluation partizipativ gestaltet: Die Produktion in allen Werkstätten richtet sich nach einem Plan, der gemeinsam von SchülerInnen, TechnikerInnen und der Koordination erarbeitet wird. Ferner übernehmen die zukünftigen LehrerInnen Mitverantwortung bei der Organisation der Werkstatt sowie beim Materialeinkauf und beim Verkauf von Produkten.

5.3.5 Resultate

Nachdem Fastenopfer das Projekt zwei Jahre lang begleitet hatte, konnten gute Resultate im Bereich der schulischen und handwerklichen Ausbildung vorgewiesen werden. Der ganze Ausbildungsprozess war immer besser an die Bedürfnisse der SchülerInnen angepasst worden. In den Werkstätten wurde die Produktion um 30% gesteigert und die StudentInnen nehmen heute eine wichtige Rolle in der Planung und der Arbeitsorganisation ein. Zudem bestehen neue Verkaufsalternativen für die Produkte der Werkstätten.

Nach Beendigung der Ausbildung haben die LehrerInnen umfassendere und tiefere Kenntnis über die Identität und Werte der Maya-Kultur sowie über die Rechte der Maya-Bevölkerung.

5.3.6 Persönlicher Kommentar

Dieses Projekt hat mich ganz besonders angesprochen. Es ist ihm gelungen, die Bereiche von schulischem Wissen, handwerklichen Fertigkeiten und praktischer Lehrtätigkeit zu vereinen. Es wird grosses Gewicht auf das Wissen um die Kultur, Werte und Geschichte der Maya-Bevölkerung gelegt. Bereiche also, die im staatlichen Bildungssystem zu kurz kommen. Die StudentInnen werden für die aktuelle Situation Guatemalas sensibilisiert und können so durch ihre Arbeit zu deren Verbesserung beitragen. Das erworbene breite Wissen wird von den Lehrer und Lehrerinnen an die Bevölkerung weitergegeben, die mit den neuen Kenntnissen ihre Lebenssituation verbessern kann. Die Ausbildung ist gut an die Situation der Lehrer in Guatemala angepasst, da sie den AbsolventInnen durch die handwerkliche Zusatzausbildung eine weitere notwendige Einkommensmöglichkeit bietet.

Besonders wichtig erscheint mir auch die Mitfinanzierung durch staatliche Gelder, so dass die Regierung zumindest teilweise Mitverantwortung tragen muss.

Durch die Begleitung der ausgebildeten LehrerInnen in ihrem Berufsalltag können die Projektziele immer wieder überprüft und wenn nötig angepasst werden. Dadurch wird viel zur Nachhaltigkeit der Projekts beigetragen.

Durch die jährlichen Besuche und die regelmässigen Informationen über den Stand der Arbeit, konnte Fastenopfer den Verlauf des Projektes beobachten und die korrekte Verwendung der Gelder überprüfen. Dass das Projekt solange unterstützt wurde, bis es aus eigenen Kräften weiterbestehen konnte, war meiner Meinung nach eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen.

6. Beurteilung der These und Schlussfolgerungen

Was ich während meines Aufenthaltes in Guatemala beobachten konnte und in Form einer These festgehalten habe, hat sich durch das Studieren der Unterlagen und in den Gesprächen mit Fachpersonen bestätigt: Ohne Hilfe von aussen wird es nie möglich sein, allen Kindern Guatemalas den Zugang zu ausreichender Bildung zu ermöglichen.

Dem Staat fehlen die Mittel und oft auch der Wille, um sich um die Bildung der Bevölkerung zu kümmern. Seine Dienstleistungen, wie auch diejenigen der privaten Institutionen sind zudem stark auf die städtischen Zonen konzentriert. Das heisst „Hilfe von aussen“ ist besonders in ländlichen Gebieten dringend notwendig. Insofern stimmt die aufgestellte These

ohne wenn und aber.

Fraglich erscheinen mir die Zielsetzungen der obligatorischen Grundbildung in Guatemala. Diese Problematik wird in meiner These zu wenig berücksichtigt. Die Ziele sind meiner Meinung nach zu stark den westlichen und städtischen Lebensumständen angepasst und tragen in keiner Weise den Traditionen und dem Alltag der Bevölkerung auf dem Land Rechnung. Aus diesem Grund möchte ich die These folgendermassen erweitern: *Um die Zielsetzungen der obligatorischen Grundbildung zu erreichen, sind die Familien respektive die Schulen in ländlichen Gebieten Guatemalas auf Unterstützung von aussen angewiesen. Diese Hilfe von aussen muss über die einseitigen Zielsetzungen des guatemaltekischen Staates hinausgehen, indem sie den kulturellen Kontext und die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung vermehrt mit einbezieht.*

Besonders die Maya-Bewegungen setzten sich stark für die Reformen des Bildungswesens in diesem Sinne ein. Oft fehlen jedoch die finanziellen Mittel und der nötige Einfluss auf die Regierung um solche Reformen durchzusetzen. Es ist deshalb unerlässlich, dass sich die Unterstützung aus dem Ausland nicht nur auf die Finanzierung einzelner Projekte beschränkt, sondern auch wirtschaftlicher und politischen Druck auf die Regierung ausgeübt wird, damit diese die längst beschlossenen Reformen endlich konkret werden lässt.

Wie aus Kapitel 5.1 ersichtlich wird, hat die Unterstützung von aussen nicht nur positive Aspekte. Das Bildungswesen wird durch ausländische Hilfe immer mehr privatisiert und die Regierung zieht sich aus ihrer Verantwortung zurück. Dieses Problem lässt sich teilweise vermeiden, wenn die finanzielle Unterstützung an die Bedingung gekoppelt wird, dass der Staat einen Teil der Projektkosten übernehmen müsse.

Es hat sich zudem beim Durcharbeiten der Unterlagen gezeigt, dass nicht jede Unterstützung von aussen sinnvoll ist. Es gibt immer wieder Organisationen deren Hilfe kontraproduktiv oder eigennützig ist. Hilfe von aussen muss den kulturellen Kontext Guatemalas beachten und sollte nur Projekte unterstützen, die die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigen und unterstützen. Besonders wichtig finde ich, dass die Entwicklungszusammenarbeit mit den Betroffenen besprochen und erarbeitet wird. Nur indem die Bevölkerung lernt, sich so weit wie möglich selbst zu helfen, kann die Zusammenarbeit nachhaltig wirken. Das Projekt, welches ich im Kapitel 5.3 vorgestellt habe, scheint mir ein gutes Beispiel für sinnvolle Entwicklungszusammenarbeit.

Im Verlauf meiner Arbeit ist mir die komplexe Bildungssituation Guatemalas noch stärker bewusst geworden. Ich musste erkennen, dass es nicht möglich ist, die Bildung losgelöst vom politischen und sozio-ökonomischen Kontext zu betrachten, doch konnte ich diese Bereiche nur am Rande streifen. Ich bin zudem zur Überzeugung gelangt, dass die Bildungsprobleme nur gelöst werden können, wenn das Bewusstsein um die Problematiken der Landfrage, des Militarismus, der Zentralisierung der Staatsgewalt und des Rassismus in die Entwicklungszusammenarbeit miteinfließt. Dann kann eines Tages Realität werden, was auf dem Papier schon lange Tatsache ist: Grundbildung für alle Kinder Guatemalas!

7. Zusammenfassung

Das mittelamerikanische Land Guatemala ist auch nach Beendigung eines mehr als 30 Jahre dauernden Bürgerkrieges im Jahr 1996 geprägt durch tiefgreifende soziale Konflikte und einen überdurchschnittlich hohen Analphabetismus. Ein tief verwurzelter Rassismus prägt die Beziehungen zwischen der ladinischen Minderheit, die mehrheitlich in städtischen Gebieten lebt und der indianischen Mehrheit in den ländlichen Regionen. Die wirtschaftliche und politische Macht liegt in den Händen der Ladinos. Diese Tatsachen drücken sich nicht zuletzt auch in der Bildungssituation Guatemalas aus. Obwohl im Friedensvertrag von 1996 Reformen im Bildungswesen vorgesehen sind, geht deren Umsetzung nur sehr zögernd voran. Der Unterricht orientiert sich mehrheitlich an der Lebensweise der Ladinos. Sprache, Werte und Traditionen aus der Maya-Kultur werden kaum integriert. Obwohl offiziell allgemeine Schulpflicht und das Recht auf kostenlose Bildung besteht, kann 37% der Bevölkerung weder Lesen noch Schreiben. Die Gründe für diese katastrophale Situation sind in den ungenügenden staatlichen Investitionen in die Bildungsbereiche und dem standardisierten Schulsystem zu suchen. Die extreme Armut und die daraus resultierende weitverbreitete Kinderarbeit sowie die Geringschätzung, teilweise sogar Ablehnung der kulturellen Werte der Indigenas, gehören ebenso dazu. In vielen unzugänglichen Gebieten gäbe es ohne ausländische Hilfsgelder gar keinen Schulunterricht. Auf dieser Realität basiert meine These, die besagt, dass Familien respektive Schulen in ländlichen Gebieten Guatemalas auf Unterstützung von aussen angewiesen sind, um die Zielsetzungen der obligatorischen Grundbildung zu erreichen. Diese Zielsetzungen sind meiner Meinung nach zu überarbeiten, da sie zu wenig auf den Lebensalltag der Bevölkerung abgestimmt sind.

Die Schweiz und weitere Länder bieten Hilfe in Form von finanziellen Beiträgen, fachlicher Unterstützung und der Ermutigung der Bevölkerung, ihre Rechte einzufordern. Es hat sich gezeigt, dass es notwendig ist, den Staat bei der Finanzierung der Projekte zu beteiligen, damit er sich seiner Verantwortung nicht entzieht. Für eine wirkungsvolle Entwicklungszusammenarbeit dürfen regionale und kulturelle Unterschiede nicht ausser Acht gelassen werden und die Bevölkerung muss in die Reformarbeit mit einbezogen werden. Ausserdem sollten die geldgebenden Staaten durch Gewährung, beziehungsweise Nichtgewährung von Hilfsmitteln einen gewissen Druck auf die Regierung Guatemalas ausüben, die beschlossenen Reformen endlich voranzutreiben.

Guatemalas Probleme sind gross und komplex. Um seine Situation zu verbessern ist es auf vielseitige Unterstützung von aussen angewiesen.

8. Literaturverzeichnis

Bücher

Froese, Gesine (1999): *Guatemala; Reise Taschenbuch*. Köln: DuMont Buchverlag

Gauster, Susanne; Oberleithner, Angelica (1998): *Alternative Schulprojekte; Wegweisend für eine generelle Bildungsreform in Guatemala?* Diplomarbeit Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Wien; Wien: Südwind-Verlag

Heckt, Meike (2000): *Guatemala - Interkulturelle Bildung in einer ethnisch gespaltenen Gesellschaft*. Münster; New York; Berlin: Waxmann Verlag GmbH

Hermann, Frank (2001): *Guatemala; Travel Handbuch*. Berlin: Stefan Loose Verlag

Kurtenbach, Sabine (1998): *Guatemala; Beck'sche Reihe Länder*. München: Beck Verlag

Sieber, Tanja (1997): *Zum Beispiel Schule; „Wenn du Samen säst, wirst du einmal ernten; wenn du die Menschen lehrst, wirst du hundertmal ernten.“ Kùan-tzu, 551-479 v. Chr.* Göttingen: Lamuv Verlag

Stumpf, Markus; Sova, Renate; Bürstenmayr, Manfred; Milborn, Corinna (Hrsg.) (2003): *Guatemala; Ein Land auf der Suche nach Frieden; Politik, Geschichte, Kultur, Begegnungen*. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel Verlag GmbH

Zeitschriften

Bund, 18. Dezember 2002

Ein Volk von arbeitenden Kindern; Die Kinder der Indios in Guatemala haben kaum Chancen, den Teufelskreis von Armut und Analphabetismus zu durchbrechen

Fijate, Ausgabe No. 282, 9. April 2003

Die europäische Entwicklungszusammenarbeit in Guatemala

Fijate, Ausgabe No. 300, 31. Dezember 2003

Rückblick auf 4 Jahre Portillo-Regierung / Die Zukunft Guatemalas: Kinder

Berichte

Baumgartner, Ursula (August 2004): Aktuelles aus Guatemala, Regierung Berger;
Interner Bericht zu Handen Guatemala Netz

Schüepf Susanne: Guatemala; LandlehrerInnen- und Handwerksausbildung für Indigenas
Interner Bericht zu Handen Fastenopfer, 23. Mai 2001

UNICEF Day in Genf, 2. November 2002

Bildungsprojekte zugunsten der Kinder in Guatemala

UNICEF Statistik (2004)

Zur Situation der Kinder in der Welt

UNICEF information

Der Kampf gegen Unwissenheit und Ausbeutung; Das Recht auf Bildung.

Vivamos Mejor-Projektinformation (2004):

Projekt Atitlàn-Hochland 2004 Soziale Entwicklung

Internetseiten

Entwicklungszusammenarbeit: Es gibt keine Alternative

<http://www.deza.ch> (Stand vom 12.9.2003)

Tob`anik e.V. Hilfe für Kinder in Guatemala

<http://www.tobanik.cloos.li/faq.htm> (Stand vom 20.8.2004)

E-Mails und Briefe

Sandra Ulrich; HEKS Kommunikation: HEKS Entwicklungszusammenarbeit
Brief vom 27. Juli 2004

Daniel Saquec, Mitarbeiter von PRODESSA: Bildung in Guatemala
E-Mail vom 13. August 2004

Gespräche

Gespräch mit Susanne Schüepp, Mitarbeiterin von Fastenopfer, 20. Juli 2004

Gespräch mit Madeleine Rumpf, Koordinatorin Guatemala Netz, 20. August 2004

9. Anhang

Anhang I Landkarte Guatemalas⁵⁰

Anhang II Fotografische Illustrationen

⁵⁰ Gesine Froese (1999) Buchumschlag